

Leiden kommt oder Glück kommt

Zen-Meister Wu Bong

Als der Buddha lebte, kam eines Tages ein Besucher und fragte ihn: „*Buddha, was lehren Sie?*“ Der Buddha saß einfach korrekt da und sagte kein Wort; nur Stille. Der Besucher war überglücklich, verbeugte sich und sagte: „Oh Buddha, Dank Ihrer großen Weisheit haben Sie meine Augen für die Wahrheit geöffnet!“ Dann ging er.

Der Gehilfe des Buddha, Ananda, wunderte sich: „Was ist passiert?“ Er fragte den Buddha: „Worum ging es? Warum wurde dieser Mann so glücklich? Was hat er erlangt?“ Der Buddha antwortete auch ihm nicht, sondern saß einfach schweigend da. Nach einer Weile sagte der Buddha: „Dieser Mann ist wie ein erstklassiges Pferd, das schon losläuft, wenn es nur den Schatten der Peitsche sieht.“

Manche Menschen sind genau so. Für sie spielt Leiden oder nicht Leiden keine Rolle. Selbst weit entferntes Leiden lässt sie erwachen, weil schon der Schatten dieses Leidens ausreicht. Aber die meisten Menschen sind wie sehr träge und abgestumpfte Pferde. Man muss sie mit der Peitsche schlagen, um sie zum Gehen zu bringen.

Ich liebe meinen Bruder, aber er hat in seinem Leben viele Fehler gemacht und viel Leiden erfahren. Jemand sagte einmal zu mir: „Dein Bruder leidet so sehr!“ Ich antwortete: „Nicht genug, mehr ist nötig.“ Die Person wurde wirklich wütend auf mich: „Warum sagen Sie das? Er ist ein guter Mann! Lieben Sie Ihren Bruder nicht?“

Ich antwortete: „Nein, genau das Gegenteil. Ich habe das gesagt, weil ich meinen Bruder liebe. Für ihn ist noch mehr Leiden nötig. Das Leid, das er bisher erfahren hat, ist nicht genug: Er ist noch nicht aufgewacht.“

Mit den meisten Menschen ist es genauso. In unserem Leben gibt es beides, etwas Glück und etwas Leiden. Aber für einige erstklassige Menschen spielt es keine Rolle, ob Leid oder Glück erscheint. Was auch immer auftaucht, sie lernen davon. Z. B. Zen-Schüler, egal ob Leiden erscheint oder Glück, es hilft ihnen bei der Praxis und sie praktizieren mit vollem Einsatz weiter. Aber leider sind die meisten Zen-Schüler nicht so gut. Die meisten Zen-Schüler kommen zum Zen, weil sie irgendein Problem in ihrem Leben haben. Sie üben, üben und üben und vielleicht wird ihr Leben klarer, die Dinge werden besser und besser und besser. Nach einer Weile verstehen sie Zen und ihr Leben wird schöner. Dann hören sie auf zu praktizieren. Manchmal denken sie: „Yeah! Alles ist Praxis und somit ist alles OK.“ Ein träger Geist taucht auf.

In unserer Schule haben wir einen relativ neuen Lehrer, einen Ji Do Poep Sa Nim*. Ich kenne ihn schon sehr lange. Damals praktizierte er sehr hart. Er hatte bereits viel erlangt, so dass ich immer dachte, er würde sehr bald Lehrer werden, noch weit vor mir. Aber eines Tages verschwand er aus der Schule. Zehn Jahre später tauchte er plötzlich wieder auf. Er praktizierte wieder sehr hart und wurde schließlich Ji Do Poep Sa Nim. Als er im Providence Zen Center zu Gast war, fragte ich ihn: „Eines Tages bist du aus der Schule verschwunden. Warum?“

Er antwortete: „Oh, du weißt schon, ich war so beschäftigt, meine medizinische Karriere und so weiter. Und dann tauchte auch eine Beziehung auf.“ Er hatte damals sehr viel zu tun und er war sehr erfolgreich. Er wurde Chefarzt in der Abteilung für Dermatologie in einem sehr großen Krankenhaus. Er verdiente sehr viel, weil er gleichzeitig auch noch eine Privatpraxis betrieb. Dann tauchte eine schöne Beziehung auf. Also ein sehr, sehr schönes Leben. Und so verschwanden Zen, das Zen Zentrum und die Praxis aus seinem Leben. Er genoss sein schönes Leben.

Ich fragte ihn: „Warum bist du dann zurück gekommen?“

Er antwortete: „Nun ja, im Grunde hat mir das Leben einen Tritt versetzt.“ (*lacht*) Ich weiß nicht,

was genau passiert ist, ich habe ihn nicht gefragt, weil es an diesem Punkt nicht wichtig war. Aber es war klar, dass in seinem Leben tiefes Leiden aufgetaucht war.

Wir alle sehen Leiden in dieser Welt. Nur für gewöhnlich berührt uns weit entferntes Leiden nicht sehr.

In den Medien erfahren wir manchmal von einer großen Tragödie irgendwo weit entfernt. Dann tauchen bei uns Gefühle auf. Nach dem großen Tsunami gab es z. B. eine unglaubliche Welle der Unterstützung und Menschen spendeten viel Geld, um zu helfen. Aber nach einiger Zeit tauchte in den Medien etwas neues interessantes auf und diese Tragödie verschwand allmählich aus den Nachrichten. Was auch immer dort passiert ist, es war weit weg und so hatte es mit uns nicht allzu viel zu tun.

Deshalb müssen Dinge manchmal direkter sein. Wenn in unserer Familie etwas passiert, bewegt uns das sehr. Oder wenn uns selbst etwas passiert. Das meine ich, wenn ich davon spreche einen Tritt versetzt zu bekommen. Dann können wir daraus lernen.

In gewissem Sinn ist es eine Herausforderung, wenn alles gut läuft. Denn es ist schwerer, aus schönen Situationen zu lernen. Wenn wir das schaffen, ist das wirklich erstklassige Zen-Praxis.

* Ji Do Poep Sa Nim: koreanische Bezeichnung für einen buddhistischen Lehrer, wörtlich: „verehrter Dharma-Meister“.

Aus: Zen Life, Moment Life – The Teaching of Zen Master Wu Bong (englisch), S. 174-176.